



Voller Energie: Der südafrikanische Lesedi Show Chor erobert die evangelische Kirche in Ladenburg in Ladenburg im Sturm.

BILD: RITTELMANN

**Konzert:** Der Lesedi Show Choir und die Junge Kammerphilharmonie Rhein-Neckar glänzen in Ladenburg in mehrfacher Hinsicht

## Mitreißende musikalische Zeichen der Weltoffenheit

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Jörg-Peter Klotz**

Dass Veranstalter und Schirmherren vor eigenen Konzerten nicht sparsam mit hehren Worten umgehen, ist die Regel. Eher die Ausnahme: Dass solche Ankündigungen genau so eintreffen wie in der evangelischen Kirche Ladenburg beim Konzert der Jungen Kammerphilharmonie Rhein-Neckar mit dem Lesedi Show Choir aus dem südafrikanischen Heidelberg, Organisatorin Ilse Schummer vom Verein der Freunde Ugandas hatte versprochen, dass die Musiker aus Europa und Afrika trotz augenscheinlicher Unterschiede etwas Gemeinsames transportieren würden, während Bürgermeister Stefan Schmutz „ein hörbares Zeichen der Weltoffenheit“ ankündigte.

Was dann kam, fühlte sich erstmal ein Überfall – und zwar der Lebensfreude. Die von Chorleiter Thabang Mokoena angeführten Lesedis stürmten die Kirche regel-

recht – tanzend, lautstark johlend, pfeifend, singend und von Paukenschlägen begleitet, die das Gemäuer zu erschüttern schienen. Und wann hat eine europäische Kirche schon mal sieben leicht geschürzte Afrikaner mit bloßem Oberkörper gesehen? Doch als der von sechs Frauen komplettierte Showchor durch den Mittelgang nach vorne tanzte, um dort unter Einsatz fast aller Körperteile ein Feuerwerk der Rhythmik und hochdynamischen Gesang bis hin zu ganz leisen Tönen zu präsentieren, wirkte dieser „Zulu Dance“ nie martialisch-bedrohlich.

Die von Heidelbergs langjährigem Generalmusikdirektor Thomas Kalb ganz klassisch im Frack geleitete Kammerphilharmonie bot im Anschluss scheinbares Kontrastprogramm – was nach dem gerade bei der Mannheim Music Week im Herschelbad gefeierten Tropensturm der Südafrikaner nicht ganz leicht war. Doch die festliche Optik täuscht, auch mit Henry Purcells Rondo

aus der Abdelazer Suite ließen sich starke rhythmische, repetitive Akzente setzen, die die Zuhörer in den gut gefüllten Reihen mitriss.

Moderatorin Simone Knapp von den Heidelberger Mokochören, die ihre afrikanischen Sangesgeschwister seit gut zehn Jahren zu Konzerten in die Region einladen, erläuterte mit dem Motto auch das Ziel des Abends: „Masi Mane“ bedeute so viel wie aufstehen, aufeinander zugehen, von einander lernen.

### Tanzen mit Gummistiefeln

So nahm die transkontinentale Kommunikation weiter Fahrt auf und setzte politische Zeichen. Denn ähnlich wie Dmitri Shostakovich im 2. Satz seiner Kammermusik eindrucklich, aber ohne Worte die Opfer des Zweiten Weltkriegs beklagt und gleichzeitig den totalitären Kommunismus anprangert, agieren die Lesedis im „Gospel und Gumboot-Dance“. In dem durch André Hellers Show „Afrika! Afrika! populä-

ren Gummistiefeltanz machten sich ursprünglich Minenarbeiter über ihre Lebensverhältnisse lustig und setzten versteckte Freiheitskämpfergesten, um ihr Dasein erträglich zu halten. Eindrucksvoll, wie subtil hier Parallelen aufgezeigt wurden.

Kalbs Auswahl exzellenter ehemaliger Musikschüler demonstrierte bei Astor Piazzollas „Fuga Misterio“ ebenfalls viel Temperament, bevor die beiden Klangkörper mehr und mehr zusammenwuchsen. Was da in einer einzigen gemeinsamen Probe am Nachmittag erarbeitet wurde, klang annehmend perfekt: Mit bewunderswerter Leichtigkeit sang der Chor inmitten des Kammerorchesters anrührend spirituell moderne geistliche Musik, die immer wieder extrem lautstarken Applaus enterte. Nach gut anderthalb Stunden tanzten alle Musiker gemeinsam von der Bühne und die Lesedis sangen ihrem besetzten Publikum vor der Kirche minutenlang hinterher. Die Botschaft ist angekommen.